

# Film und Traum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **16 (1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962446>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER STANDORT

## FILM UND TRAUM

ZS. Unter allen Auswirkungen der Filmbetrachtung ist jene einer Einschränkung des Bewusstseins die folgenschwerste. Der Zuschauer ist gezwungen, seine besten Fähigkeiten geistiger Art weitgehend lahmzulegen, um einem guten und ihn stark beanspruchenden Film folgen zu können. Bei dramatischen Höhepunkten wird auch das Denken eines sehr kritischen Zuschauers ausgeschaltet, weil er von dem Aufruhr der Empfindungen überwältigt wird. Hier ist ein Unterschied zum Theaterbesucher vorhanden, der die Kontrolle seines Bewusstseins viel besser behält, immer sich selber bleibt, nie sich derart auflöst und fortgetrieben wird wie der Kinobesucher. Das ganze Milieu des Theaters, der Rahmen um die Bühne, verhindert das schon. Der Theaterzuschauer kann sich mit den lebendigen Menschen auf der Bühne auch nie derartig identifizieren wie der Filmbetrachter, der nicht mehr sein eigenes Leben lebt, sondern in dem Film drinzustehen glaubt, den er sieht. Die Ablösung vom praktischen Leben ist hier nahezu vollständig, der Intellekt wird eingeschläfert. Die Feinde des Films haben ihm denn auch oft seine "Vergiftungsfähigkeit", seine Eigenschaft als eines Betäubungsmittels vorgeworfen, das die Zuschauer ihre Identität verlieren lasse. Sicher setzt sich ein Teil der Stammkundschaft der Kinos aus solchen Süchtigen zusammen, welche das physiologische Bedürfnis verspüren, periodisch aus dem realen Leben in ein anderes unterzutauchen.

Aber was ist das anderes als ein Traum? Die Schwächung des Bewusstseins durch den Film verleitet in der Tat zu einer bestimmten Art von Träumen. Das kommt davon her, dass er in vielen Fällen selber ein Traum ist, der darauf ausgeht, die Zuschauer zum Mitträumen zu zwingen.

Allerdings gibt es verschiedene Arten von Traum-Filmen. Zuvor-derst stehen jene, welche darauf ausgehen, das grosse Publikum mit offenen Augen träumen zu lassen, Traumfilme in engerem Sinne. Am bekanntesten ist Hollywood als "Traumfabrik" geworden, doch dürfte heute der unwahre, deutsche Film nach dieser Richtung den Rekord halten. Diese Filme, die auf die Erfassung grosser Massen berechnet sind, versuchen, eine möglichst nahe Beziehung zu den Wunschträumen und Phantasien breiterer Kreise zu schaffen. Was bei ihnen auf der Leinwand sichtbar wird, gründet sich also auf gewisse Traumbestandteile des Publikums, und ermöglicht diesem somit die Identifikation, die Möglichkeit sich selbst wieder auf der Leinwand zu erkennen.

Selbstverständlich handelt es sich dabei um eine Flucht, eine Flucht aus dem verhassten oder gewohnten Alltag. Die Möglichkeiten für den Produzenten sind dabei ziemlich grosse, denn das Publikum weiss gewöhnlich sehr wohl, was ihm nicht behagt, aber es weiss nicht, was es stattdessen wirklich wünscht. Der Produzent kann ihm also eine ganze Reihe von Lösungen von Wunscherfüllungen in seinem Film vorschlagen. Je nachdem er es trifft, wird der Film von einer grösseren oder kleineren Menge von Leuten, die dem gewohnten Leben entrinnen wollen, akzeptiert und damit auch wirtschaftlichen Erfolg einheimen.

In gewissem Sinne sind alle Filme Träume mit Pausen vor dem nächsten Ausflug ins Reich der Phantasie. Das trifft selbst dann zu, wenn sie Szenen aus dem alltäglichen Leben in realistischer Weise bringen. Der rasche Wechsel der Zeiten (zum Beispiel bei Rückblenden in Vergangenes), oder des Raumes (der Sprung vom Meer in die Berge in einer Sekunde, vom Armenviertel der Grosstadt in das vornehme Landhaus usw.), sind durchaus ähnlich unsern Träumen, die ja auch oft sehr reale Bilder produzieren. Aber selbst die präzise dokumentarische Darstellung der Wirklichkeit, zum Beispiel einige müde, eindruckliche Köpfe aus dem Armenviertel, werden wir nicht gleich ansehen, wie wenn wir ihnen selbst in der Wirklichkeit begegnen würden. Im Zusammenhang der Erzählung ist unsere Einbildung stimuliert, wir sehen sie wie im Traum, eindringlicher, mit viel mehr Einzelheiten. Ihr plötzliches Auftreten, ihre schonungslose Wahrheit gestatten ihre Identifikation mit Traumbildern, die uns auch schon im Schlaf begegnet sind, oder begegnen können.

Die Träume, die der Film erzeugt, können sich nach zwei verschiedenen Richtungen entwickeln. Wenn die intellektuelle Kontrolle nachlässt, wird sich der Zuschauer von dem Ablauf der Ereignisse auf der Leinwand verstärkt angezogen fühlen. Er fühlt sich beunruhigt und doch gleichzeitig sicher, denn es werden ihm die Geheimnisse des Geschehens erklärt. Aber es sind viele Deutungen möglich, und er ist unbewusst gezwungen, nach der richtigen zu suchen, was ein Suchen ohne Ende bedeutet. Der Zuschauer kann nicht alle Vorgänge sogleich erschöpfend erfassen. Er wird also in gewissem Sinne weiterträumen, bis der Film langsam in ihm verklungen ist, und er in die Wirklichkeit zurückkehren muss.

Aber es gibt auch noch eine andere Art von Auswirkungen. Im Zuschauer sind doch zahlreiche psychologische Elemente aufgespeichert. Sobald einmal sein Bewusstsein durch den Film genügend narkotisiert ist, wenn er sich ihm ganz hingeeben hat, machen sich die Erfahrungen und Hoffnungen seines Unbewussten bemerkbar. Gewöhnlich sind sie nicht scharf umrissen - sonst wären sie schon lang bewusst geworden - was dem dafür besonders geeigneten Film gestattet, als Zündfunke zu wirken. Jedes Bild, das eine solche Stelle im Zuschauer trifft, kann eine ganze Kettenreaktion von Assoziationen in ihm wachrufen, die mit

dem ablaufenden Film nichts mehr zu tun haben, aber seine aufgebrachte, innere Welt befriedigen. Das Filmbild verschwindet dann, der Zuschauer träumt seinen eigenen Traum, erfüllt sich darin seine Wünsche. Blaise Cendrars beschreibt, wie ein alter Hut, den jemand unter seinem Arm hielt, auf der Leinwand, plötzlich sich ihm in eine Art Leopard verwandelte; aber das schien ihm nur so, in Wirklichkeit bewegte sich der Hut auf der Leinwand nicht, aber Cendrars hatte in seiner Jugend mit einem Leoparden Bekanntschaft gemacht.

Man kann also zwei Arten von Träumen unterscheiden, die der Film hervorrufen kann: den Trance-Zustand, wo er sich mit den Traumbildern auf der Leinwand identifiziert, und die Träumerei, welche sich von dem Geschauten unabhängig macht. Beide können selbstverständlich nebeneinander auftreten und werden es auch in den meisten Fällen tun. Der Zuschauer schwebt im Film oft so zwischen den beiden Einstellungen dahin, was wohl jeder schon selber erfahren hat, wenn er ehrliche Selbstkritik übt.

## PRESE UND FERNSEHEN

UN. Sie waren nicht immer gut aufeinander zu sprechen, aber es hat sich gezeigt, dass keiner den andern umbringen kann und infolgedessen irgendeine Zusammenarbeit stattfinden muss. Unter dem Patronat der UNESCO hat kürzlich in Strassburg eine internationale Arbeitstagung stattgefunden, die sich mit den gegenseitigen Beziehungen befasste.

Dabei haben Delegierte aus etwa 20 Ländern keinen Pessimismus in Bezug auf die Zukunft der Druckerpresse gezeigt. Weniger glücklich dürften dagegen die grossen Illustrierten über die Entwicklung sein, denn mit ihren Bildberichten können sie mit dem Fernsehen nicht mehr konkurrieren. Aber soweit geschriebene Texte in Frage stehen, sind Zeitungen, Radio und Fernsehen komplementär, sie ergänzen einander. Jedes hat in der modernen Welt seine Rolle zu spielen, jedes hat seine Kraft und seine Schwächen, und diese Tendenz zur Spezialisierung wird sich in den kommenden Jahren noch stärker entwickeln.

Gewiss kann auf wirtschaftlichem Gebiete das kommerzielle Fernsehen (Reklamefernsehen) eine Konkurrenz für die gedruckte Presse darstellen, aber es kann auch ihr Verbündeter werden. Mehr als bisher sollten die Zeitungen Vorteil aus der augenblicklichen Kenntnis aller Aktualitäten, welche das Fernsehen dem Publikum vermitteln kann, ziehen, und über ein Ereignis von Grund auf berichten, auf das sich die Aufmerksamkeit des Publikums durch das Fernsehen gerichtet hat, aber nur rasch und oberflächlich.

Die Experten, die in Strassburg anwesend waren, haben die Entwicklung der grossen Informationsmittel und die Reaktionen der öffentlichen Meinung auf sie studiert. Sie haben festgestellt, dass die Zahl der Zeitungen in den letzten 8 Jahren zum Beispiel zurückgegangen ist, dass aber ihre Auflagen um 20 % stiegen, dass die Anzahl der Radioempfänger um 604 zunahm und jener der Fernseher um 200 %. Die Zahl der Fernseher erreicht heute etwa die Hälfte der Gesamtauflage aller Zeitungen auf der Welt.

Die Verminderung der Zahl der Zeitungen hat ihre Ursache in der ökonomischen Lage: die Druckkosten stiegen, während die Eingänge begrenzt blieben. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um eine Stabilisierung. Aber das wird sich ändern. Die neu aufsteigende dritte Welt benötigt eine steigende Anzahl von Zeitungen entsprechend ihrer ökonomischen Entwicklung. Allerdings wird die Presse sich in diesen Gebieten nicht sehr schnell ausdehnen, denn die hohe Zahl der Analphabeten, die niederen Eingänge und die Schwierigkeiten der Verteilung bilden grosse Hindernisse für die Neugründung von Zeitungen. Im Gegensatz dazu offeriert das Radio viel günstigere Entwicklungsaussichten, besonders seit der Erfindung der Transistoren.

Besonders in Amerika unternommene Untersuchungen haben interessante Feststellungen über den Einfluss des Fernsehens auf die andern Informationsmittel und auf das Verhalten des Publikums erbracht. In Amerika wird ein grosser Teil der Freiheit dem Fernsehen geopfert. Es gibt darüber sehr eindruckliche Zahlen: jede Familie verbringt 35 - 40 Stunden pro Woche vor dem Bildschirm. Parallel dazu hat der Besuch der Kinos stark nachgelassen und man hört viel weniger Radio, trotzdem eine viel grössere Zahl von Radioempfängern kleiner Grösse verkauft wird. Auch die Varietés verzeichnen eine empfindliche Baisse.

Von allen Informationsmitteln wird jedoch die Druckerpresse durch die Auswirkungen des Fernsehens am wenigsten betroffen. Es scheint, dass die Zeit, welche dem Lesen der Zeitungen gewidmet ist, besonders den Morgenzeitungen, sich nicht vermindert hat. Immerhin zeigen neueste Untersuchungen, dass das Fernsehen doch langsam in ein Gebiet eindringt, wo die Druckerpresse früher Alleinherrscherin war: es bringt dem Publikum die wichtigsten Nachrichten, oft in Form der Dokumentar-Reportagen. Das betrifft besonders die internationalen